

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **3 (1915)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint je am 20. jeden Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder: Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 20 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Böhler & Co., Bern.

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern;
Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Aufruf Nationale Frauenspende. — Appel Don national des femmes suisses. — Aus dem Zentralvorstand. — Nationale Frauenspende. Aus den Kantonen. — Aus den Sektionen. — Veranlagung und Erziehung. — L'assurance-Maladie II. — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Vom Büchertisch. — Inserate.

NATIONALE FRAUENSPENDE

An die Schweizerfrauen!

Über ein Jahr schon tobt der Krieg um unsere Landesgrenzen, und Tag um Tag hören wir von den Schrecken, die er verbreitet. Wir wissen, dass die Frauen der kriegführenden Staaten die herbsten Leiden erdulden, die es für Frauenherzen gibt. Tausende von ihnen trauern um gefallene Gatten, Söhne, Väter, Brüder; tausende leben in stetem Bangen dahin, weil ihnen jede Stunde eine Schmerzensbotschaft bringen kann. Zahllosen Frauen hat der Krieg Hab und Gut entrissen, das traute Heim verwüstet. Die Züge der Ausgewiesenen, Internierten, Evakurierten und Verwundeten, die unser Land durchkreuzen, führen uns das Kriegselend in erschütternder Weise vor Augen. Um wie viel glücklicher sind wir Schweizerfrauen als unsere Schwestern in den Nachbarländern; denn nach wie vor geniessen wir die Segnungen des Friedens!

Heisse Dankbarkeit wallt in uns auf beim Gedanken, dass das Vaterland und seine starke Armee uns den Frieden gewährleiten, und es regt sich das Bedürfnis, diese Dankbarkeit durch eine besondere Tat zu beweisen. Aus solchen Gefühlen heraus hat am 22. Juni d. J. die Hauptversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins einmütig und mit Begeisterung beschlossen, eine Nationale Frauenspende zu organisieren und in Verbindung mit den verschiedensten Frauenkreisen des Vaterlandes durchzuführen. *Die Nationale Frauenspende ist gedacht als eine unter allen weiblichen Personen schweizerischer Nationalität veranstaltete Geldsammlung, deren Ergebnis dem hohen Bundesrat*

als Beitrag an die Kosten der Mobilisation überreicht wird. Auch Schweizerinnen im Ausland sollen sich daran beteiligen.

Die Mobilisationskosten wachsen beständig in besorgniserregender Weise an; nur einen kleinen Teil davon wird die am 6. Juni 1915 beschlossene Kriegsteuer decken. Die Schuldenlast der Mobilisation bedroht die Leistungsfähigkeit des Bundes auf allen Gebieten, auch auf jenen, die uns Frauen am meisten berühren: des beruflichen Bildungswesens und der sozialen Fürsorge; sie wird selbst noch die kommenden Generationen bedrücken. Ist es da nicht die nächste Pflicht des Frauengeschlechtes der Gegenwart, das sich im Schutze der Grenzwehr geborgen fühlt, so weit es kann und vermag, an die Mobilisationskosten beizutragen und so seine Dankbarkeit zu bezeugen? — Manche von uns Frauen werden von der Kriegsteuer gar nicht betroffen, andere leben in Verhältnissen, die es gestatten, über diese hinaus noch einen besonderen Beitrag zu leisten; ihnen allen bietet die *Nationale Frauenspende* die erwünschte Gelegenheit, den Opfersinn zu betätigen.

Schweizerfrauen! — Wenn nun am 20. Oktober die Sammlung für die *Nationale Frauenspende* beginnt, so gedenket in Dankbarkeit dessen, was das Vaterland in dieser schweren Zeit für euch bedeutet und leget freudig eure Gabe auf seinen Altar. Das Scherflein der Armen und das Gold der Reichen sind gleich an Wert, da sie derselben vaterländischen Gesinnung entsprossen.

Keine Schweizerin bleibe der Nationalen Frauenspende fern, damit sie wird, was sie sein soll:

Die patriotische Tat aller Schweizerfrauen.

Bern, im Oktober 1915.

Der geschäftsführende Ausschuss
für die Nationale Frauenspende:

Bertha Trüssel, Präsidentin
des Schweizer. Gemein. Frauenvereins.

Julie Merz.

Dr. Emma Graf.

Johanna Güttinger.

DON NATIONAL DES FEMMES SUISSES

Aux femmes suisses!

Depuis plus d'une année la guerre sévit au-delà de nos frontières, et jour après jour nous entendons parler des horreurs qu'elle engendre. Nous savons que les femmes des Etats belligérants traversent les épreuves les plus douloureuses. Des milliers d'entre elles pleurent des époux, des fils, des pères, des frères; des milliers vivent dans des angoisses perpétuelles, chaque heure pouvant leur apporter un message de deuil. La guerre a privé d'innombrables femmes de tous leurs biens, a dévasté leur foyer. Les trains d'expulsés, d'internés, d'évacués et de blessés qui traversent notre pays font passer devant nos yeux

une image saisissante des misères causées par la guerre. Combien ne sommes-nous pas plus heureuses que nos sœurs des pays voisins, nous autres femmes suisses qui continuons à jouir comme auparavant des bienfaits de la paix!

Aussi nos cœurs sont-ils remplis d'une profonde reconnaissance envers notre patrie et sa vaillante armée qui nous assurent la paix, et nous éprouvons le besoin de témoigner cette gratitude par un acte spécial.

C'est pourquoi, le 22 juin écoulé, l'assemblée générale de la Société d'utilité publique des femmes suisses, avec un enthousiasme unanime, a décidé d'organiser une *souscription nationale volontaire des femmes suisses* avec la collaboration des cercles féminins les plus divers de notre patrie.

Cette souscription vise toutes les femmes de nationalité suisse, et le produit en sera remis au Haut Conseil fédéral comme contribution aux frais de la mobilisation. Les Suissesses domiciliées à l'étranger sont également invitées à y participer.

Les frais de notre mobilisation augmentent d'une façon inquiétante; une petite partie seulement en sera couverte par l'impôt de guerre voté le 6 juin 1915.

Grâce aux charges financières imposées par la mobilisation, la Confédération aura de la peine à faire face à ses obligations dans tous les domaines, en particulier dans ceux qui nous touchent de plus près, nous autres femmes: celui de l'enseignement professionnel et de la prévoyance sociale. Ces charges pèseront lourdement même sur les générations futures.

A cette heure où les femmes se sentent protégées par l'armée qui monte la garde aux frontières, leur premier devoir n'est-il pas de contribuer, dans la mesure de leurs forces, aux frais de la mobilisation et de témoigner par là leur gratitude?

Plusieurs d'entre nous, femmes, ne seront pas touchées par l'impôt de guerre, d'autres vivent dans des conditions qui leur permettent d'ajouter une contribution supplémentaire aux prestations exigées par ce dit impôt. La souscription nationale des femmes suisses leur procurera à toutes l'occasion de faire preuve d'esprit de sacrifice.

Femmes suisses! Lorsque, le 20 octobre, commencera la collecte nationale des femmes, songez avec reconnaissance à ce qu'est pour vous la patrie dans ces temps difficiles, et déposez joyeusement votre offrande sur son autel. L'obole du pauvre et l'or du riche ont la même valeur quand ils proviennent l'un et l'autre d'un même sentiment patriotique.

Qu'aucune Suissesse ne reste indifférente à la souscription nationale des femmes afin que celle-ci soit ce qu'elle doit être:

un acte patriotique de toutes les femmes suisses.

Le Comité administratif à Berne:

Bertha Trüssel, Présidente

de la Société d'utilité publique des femmes suisses.

Julie Merz.

Dr. Emma Graf.

Johanna Güttinger.

Aus dem Zentralvorstand.

Für die Nationale Frauenspende, die nun in der ganzen Schweiz organisiert ist, sind beim Präsidium schon folgende Gaben eingegangen: Von Frau Kalenbach-Schroter Fr. 10; von einer schweizerischen Krankenschwester im Auslande Fr. 50; unbekannt Fr. 1; aus dem schweizerischen Lehrerheim Fr. 120; von Frau Prof. Oesterle, Strassburg, Fr. 30; von Frau Niggeler-Palezolo Fr. 30; von einer Deutschen aus Dankbarkeit für den Schutz den ihr die Schweiz gewährt Fr. 50; von Pensionären der Pension Niesenblick, Heiligenschwendi Fr. 32; von Frl. Ida Baumgartner, Dresden, Fr. 10, Total in bar Fr. 353, nebst dem Schmuck einer Baslerdame. All diesen patriotischen Frauen unsern herzlichsten Dank. Es ist uns leider unmöglich, den verschiedenen lokalen Frauenkomitees **Sammelbüchsen** zu senden. Wir ersuchen unsere Frauen, sich bei den lokalen Rotkreuz-Komitees solche zu verschaffen. Wo keine aufzutreiben sind, möchte ich raten, das Beispiel der Frauen von Giessen nachzuahmen. Man benutzt Konservendbüchsen, macht oben eine Öffnung, klebt einen Papierstreifen auf, worauf gedruckt **Frauenspende** steht, und die Sammelbüchse ist fertig. Jede Unregelmässigkeit ist dabei ausgeschlossen, da die Büchsen zum Öffnen zerschlagen werden müssen.

Die deutsche Regierung hat Frau Alice Bensheimer, Schriftführerin des allgemeinen deutschen Frauenvereins, mit der Aufgabe der Versorgung von Kriegskindern in der Schweiz betraut. Ob es ihr wohl gelingen wird, allen Wünschen gerecht zu werden? Ich bin überzeugt, dass alle diejenigen, die einem bedrückten Kinderherzen ein trautes Heim angeboten haben, es nicht allzu genau nehmen werden, wenn statt ein blauäugiges Kind, das sie sich wünschen, ein schwarzäugiges zu ihnen kommen wird. Wer ein Liebeswerk tut, tut es da, wo es nötig ist.

Für unsere Kriegskinder sind uns folgende Gaben zugesandt worden: Eine bekannte Wohltäterin unseres Vereins Fr. 500; Sektion Zurzach Fr. 180; eine Arbeitslehrerin im Aargau Fr. 5; Sektion Oberburg Fr. 15. Sobald wir den genauen Zeitpunkt der Ankunft der Kinder wissen, werden wir den angemeldeten Familien Mitteilung machen.

Im Namen des Vorstandes,
Die Zentralpräsidentin: **Bertha Trüssel.**

Nationale Frauenspende.

Aus den Kantonen.

Als Präsidentinnen und Vizepräsidentinnen der Kantonalen Kommissionen sind uns bis zur Stunde angemeldet worden:

Kanton *Zürich*: Frl. Johanna Scherrer und Frau S. Glättli in Zürich; Kanton *Bern*: Frl. Bertha Trüssel in Bern; Kanton *Luzern*: Frau Hauser-Hauser in Luzern; Kanton *Obwalden*: Frau Ständerat Wirz-Etlin in Sarnen; Kanton *Nidwalden*: Frau Ständerat Dr. Wyrsh-Stockmann in Stans; Kanton *Glarus*: Frl. Babette Marty in Glarus; Kanton *Zug*: Frau Rektor Bütler in Zug; Kanton *Solothurn*: Frau Nationalrat Bally-Prior in Schönenwerd und Frau Prof. Gisi in Solothurn; Kanton *Schaffhausen*: Frau Peyer-Frey und Frau Dr. Waldmann in Schaffhausen; Kanton *Appenzell*: Frau Schläpfer in Speicher; Kanton *St. Gallen*: Frau Nationalrat Dr. Ed. Scherrer-Pfotenhauer in St. Gallen und Frau Häfliger-Fornaro in Rapperswil; Kanton *Graubünden*: Frl. Klara Coaz in Chur; Kanton

Aargau: Frau Günther-Zschokke in Aarau; Kanton *Thurgau*: Frau Nationalrat Häberlin in Frauenfeld; Kanton *Waadt*: Mme André Schnetzler in Lausanne; Kanton *Appenzell A. Rh.*: Frau Preisig-Sonderegger; Kanton *Genf*: Mme Chaponnière-Chaix und Mme Lotz in Genf.

Mit Freuden vernimmt man aus manchen Kantonen, dass die Organisationsarbeit mit grosser Energie und Erfolg durchgeführt wird und dass unter den Frauen viel Verständnis und wahre Begeisterung für die Idee der Frauenspende zu finden ist. Da lesen wir in einem Brief, dass die Pfarrherren in einer bestimmten Landesgegend auf Ansuchen von Frauen ihrer Gemeinden versprochen haben, in der Sonntagspredigt der Nationalen Frauenspende zu gedenken und sie zu empfehlen; in einigen Ortschaften plant man die Zuweisung der Frauenbeiträge der Kirchenkollekte an die Spende. Eine abstinenten Mädchenvereinigung hat beschlossen, die Propaganda unter den Gesinnungsgenossinnen zu betreiben. Grosse Verdienste kommen den schweizerischen Lehrerinnen zu, die sich vielerorts mit Enthusiasmus zur Verfügung stellen. Ein Aufruf ihrer Zentralpräsidentin, Frl. Dr. Graf, nach allen Kräften für die Spende zu wirken, traf da einen wohl-vorbereiteten Boden. Eine Lehrerin bereist abgelegene Gegenden, um Sammelkommissionen zu bilden; eine andere hält in ihrem Bezirk aufklärende Vorträge. Von verschiedener Seite erging an den geschäftsführenden Ausschuss die Bitte, Referentinnen zu senden, um weite Frauenkreise für die Spende zu interessieren. Zu unserem grossen Bedauern können wir diese so wünschenswerte Propagandaarbeit nicht auf uns nehmen, da die Organisationstätigkeit alle unsere Kräfte beansprucht und auf manche Schwierigkeiten stösst, an die man kaum dachte. Gewiss aber lassen sich in den Kantonen tüchtige Frauen gewinnen, um Propagandaabende zu leiten und Aufklärung zu bringen. Wir haben an die Mehrzahl der französischen und deutschen Schweizerzeitungen einen orientierenden Artikel über die Frauenspende gesandt, der in den meisten bekannten Blättern Aufnahme fand; eine besonders rührige Sektionspräsidentin hat ihn vervielfältigen lassen und in ihrem Kantonsgebiet allen Zeitungen zugestellt, die von uns nicht erreicht worden sind.

Dringend möchten wir die Sammelkommissionen ersuchen, sich mit der Presse ihres Bezirkes in gutes Einvernehmen zu setzen und sie durch kleine Mitteilungen über Organisation und Zweck der Spende, Einleitung und Verlauf der Sammlung, besonders interessante Zuwendungen usw. auf dem Laufenden zu erhalten. Dadurch wird eine sehr wirksame Propaganda ausgeübt.

Bekanntlich ergeht die Aufforderung, sich an der Frauenspende zu beteiligen, auch an Schweizerinnen im Ausland; wir suchen sie davon in Kenntnis zu setzen, indem wir an alle uns bekannten Schweizervereinigungen in der Fremde Aufrufe, Organisationspläne usw. versenden. Gewiss gedenken viele Schweizerinnen in fernen Landen des Vaterlandes, das zwar neutral inmitten des ringsum tobenden Krieges steht, aber doch unter demselben zu leiden hat; wer von den Leserinnen des Zentralblattes mit im Ausland weilenden Schweizerinnen in Verbindung steht, möge sie auf unsere Nationale Frauenspende aufmerksam machen. Die Frist für die Zuwendungen aus dem Ausland wird man bei den gegenwärtigen mangelhaften Verbindungen kaum so rasch abschliessen können, wie für die Inlandsammlung. Dass bereits eine in der Schweiz lebende Ausländerin ihrer Dankbarkeit für unser schutzbietendes Vaterland durch eine schöne Gabe an unsere Spende Ausdruck verliehen hat, das freut uns von Herzen. J. M.

Aus den Sektionen.

Flawil. Das neunte Vereinsjahr war auch für unsere Sektion, entsprechend der ernsten Zeitlage, ein arbeitsreiches, da zu den regelmässigen Aufgaben, die der Verein bisher durchgeführt hat, auch die infolge der Mobilmachung an uns gestellten Anforderungen erfüllt werden mussten. Unsere Hauptversammlung wurde diesmal, an Stelle theatralischer Unterhaltung, durch einen zeitgemässen Vortrag von Frau Dr. med. Imboden-Kaiser aus St. Gallen über: „Familien-sorgen und Pflichten der Gegenwart“ verschönert.

Unsere Fürsorgestelle für arme Tuberkulöse unterstützte im ganzen 10 Patienten durch Übernahme der Sanatoriumskosten, durch Verabfolgung von Mittagessen und Milch, durch Abgabe von Bettwäsche, Wäschesäcke usw. Die Einnahmen beliefen sich auf Fr. 832. 05, die Ausgaben auf Fr. 456. 77.

In der Flickstube wurde bis zum Ausbruch des Krieges fleissig genäht und 108 alte und neue Kleidungsstücke verarbeitet. — Die Brockenstube hat auch dieses Jahr von Bedürftigen grossen Zuspruch erhalten; wir waren nach Kräften bemüht, den Bedarf möglichst zu ergänzen. —

Die Weihnachtsbescherung hat unsere Kasse besonders stark in Anspruch genommen, da wir, die von uns zugeschnittenen Kleidungsstücke bedürftigen Frauen als Heimarbeit zuwiesen. Es wurden 106 Familien mit 352 Kindern beschenkt, wofür wir Fr. 859 für Stoffe usw. und Fr. 234 für Arbeitslöhne ausgaben.

Ein Zyklus von Sonntagabendvorträgen fand auch in diesem Winter wie bisher grosses Interesse. 10 Herrschaften und 49 Stellessuchende benutzten unser Plazierungsbureau. Anlässlich der Mobilmachung entwickelte sich eine rege Tätigkeit. Vor allem wurde dem Roten Kreuz 360 Paar Socken, 216 Hemden, 1 Dutzend Leintücher, 1 Dutzend Taschentücher abgeliefert, ausserdem an bedürftige Wehrmänner unserer Gemeinde 70 Wäschesäcke, sowie eine Anzahl Hemden, Socken, Leibbinden, Bettschuhe und Pulswärmer verabfolgt. Vor allem freute es uns, Gelegenheit zu haben, durch Vermittlung von Heimarbeit der herrschenden Arbeitslosigkeit in unserer Gemeinde steuern zu können, indem 850 Militärblousen, die von uns zugeschnitten wurden, sowie 100 Paar Unterhosen an 43 bedürftige Frauen zur Verarbeitung ausgegeben werden konnten. Auf Anregung unseres Gemeinderates haben einige unserer Mitglieder an dem dreitägigen Obst- und Gemüsekonservierungskurs im Kusterhof in Rheineck sich beteiligt, eine von ihnen übernahm sodann in unserer Gemeinde die Leitung zweier solcher Kurse, die von 44 Frauen und Töchtern besucht wurden. — Des fernern haben wir, auf gestelltes Gesuch der Notstandskommission, die Besorgung einer Suppenküche vom 21. Oktober bis Ende März durchgeführt. Für das alkoholfreie Restaurant der Landesausstellung haben auch wir Propaganda gemacht, indem wir 1650 Flugblätter und 6 Plakate in unserer Gemeinde verteilten. Sodann haben wir den Verkauf von 100 Stück Gedenkblättern an die Grenzbesetzung besorgt.

Bei der Diplomierung treuer Dienstboten wurden dieses Jahr 4 Angestellte ausgezeichnet.

Die Jahresversammlung in Bern war von 6 Mitgliedern unserer Sektion besucht; sie bildet für diese eine der schönsten Erinnerungen des vergangenen Vereinsjahres.

Spiez. *Jahresbericht.* Das vorige Jahr schlossen wir mit dem Wunsche, dass uns das neue Jahr auch eine neue, lebhaftere Freude an den Arbeiten und Aufgaben des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins bringen möge. Wir

freuten uns auf die Generalversammlung, die diesmal in unserer Nähe stattfinden sollte und die wir recht zahlreich zu besuchen hofften. Wir beschlossen darum, für den Sommer auf den jährlichen Ausflug zu verzichten, damit eine möglichst grosse Zahl von Mitgliedern sich in Bern einfinden werde. Unsere Sektion war denn auch durch 18 Mitglieder vertreten, welche die schönen Tage in Bern von Herzen genossen. Dann kam die Mobilisation und brachte dem Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein unerwartet neue Aufgaben.

Auch unsere Sektion hat sich betätigt an der *Sorge für unsere Soldaten*. Sie schenkte Hemden, besorgte zeitweilig die Wäsche der hier stationierten Landsturmssoldaten und nähte Waschsäcke für die unbemittelten Soldaten unserer Gemeinde. Während einiger Wochen (10) der Wintermonate besorgte sie auch die Wäsche einer Rekrutenschule in Thun. — Im August wurde ein *Flugblatt* an alle Familien unserer Gemeinde verteilt, das allerlei nützliche hauswirtschaftliche Ratschläge enthielt. Die *Heimarbeit* wurde auch schon im September, statt wie andere Jahre im November begonnen, um unsern bedürftigen Frauen zu einem Verdienste neben der Hausarbeit zu verhelfen. Sie beschäftigte den ganzen Winter hindurch zirka 60 Frauen. Die Heimarbeit ist stets unser Sorgenkind, denn es ist schwierig, genügend Absatz für die Erzeugnisse zu finden; doch haben sich die Frauen des Vereins recht zahlreich zum Frühlingsverkauf eingefunden; andere haben durch Bestellungen unsere Bestrebung unterstützt, so dass wir doch immer durchhalten konnten.

Schon anfangs August veranstalteten wir einen *Kochkurs für Kriegskost*; den ganzen Spätsommer und Herbst hindurch *rüsteten wir Gemüse* für die *Volksküche*, die im Winter eingerichtet werden sollte. Im Dezember beteiligten wir uns am *Verkauf* eines *Erinnerungsplakates*, das dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein zum Verkaufe übergeben worden war und dessen Ertrag zum Teil der Weihnachtsbescheerung unserer Soldaten und zum Teil zugunsten der Notstandssammlung dem Bundesrat überwiesen wurde.

Von einem *Kurse* irgend welcher Art für unsere *Frauen* sahen wir diesen Winter ab, dagegen begann die *Mädchenfortbildungsschule* im Herbst und wurde in analoger Weise wie bisher den Winter durchgeführt. Sie wurde von 17 Mädchen besucht und dauerte 20 Wochen à 2 $\frac{1}{2}$ Tage. Wir erreichen so einen schönen Erfolg und hoffen, manchem Mädchen eine gute Hilfe auf seinen Lebensweg gegeben zu haben. Auch den *Mädchen des 9. Schuljahres* der Primarschule wurde im Winter zum ersten Male Gelegenheit geboten, den *hauswirtschaftlichen Unterricht*, einfaches Kochen und Ernährungslehre, zu besuchen. Künftiges Jahr wird dieser Unterricht, verbunden mit Gartenbau, auf das Sommerhalbjahr verlegt werden und alle Mädchen des 9. Schuljahres werden daran teilnehmen.

Die *Kleinkinderschule* ging ihren bisherigen guten Gang. Sie litt glücklicherweise dieses Jahr nicht an Überfüllung wie letztes Jahr. Durchschnittlich wurde sie von 42 Kindern besucht.

Der *äussere Bestand* unseres Vereins hat sich im Laufe des Jahres nicht wesentlich verändert. *Hauptversammlungen* haben wir drei abgehalten, auch haben wir zwei *öffentliche Vorträge* veranstaltet. Herr Dr. Mützenberg sprach über: „Der Geisteskranke in der Familie“ und Herr Simon Gfeller erfreute uns mit dem Vortrage einiger seiner Erzählungen und Gedichte.

Unsere Vereinskasse ist immer sehr in Anspruch genommen und die Kassierin hat oft schweren Stand, den Anforderungen genügen zu können.

B. G.

Wimmis. Jahresbericht. Das vierte Jahr unserer Vereinstätigkeit liegt hinter uns. Neben mancher Sorge und Enttäuschung hat es uns doch auch viel Erfreuliches und für die Zukunft Ermunterndes gebracht. Zu letzterem rechnen wir in erster Linie den *theoretischen und praktischen Hauswirtschaftskurs für die Mädchen des IX. Schuljahres*, der auch diesen Winter wieder für Schülerinnen und Lehrerin sehr anregend verlief. Auch die *Abendkochkurse* für bessere bürgerliche Küche befriedigten allgemein und waren sehr gut besucht. Die *Handarbeitskurse* nahmen unter der altbewährten Leitung von Frau Ast den gewohnten Verlauf. Das Besichtigen der verfertigten Arbeiten sowie das *Schlussexamen* des hauswirtschaftlichen Kurses fanden anschliessend an die Sekundarschulprüfung statt. — Auf andern Gebieten hat der Frauenverein auch Enttäuschungen erlebt. Schon schien die Frage der *Gemeindeschwester* aufs glücklichste gelöst zu sein, da kam aber, gerade als das Ausbildungsjahr der Schwester an der Pflegerinnenschule in Zürich zu Ende ging, der Krieg. Durch die hieraus der Gemeinde erwachsenden schweren Opfer ist man gezwungen, sich noch wenigstens ein Jahr lang ohne Gemeindepflegerin zu behelfen.

Von den im Frauenverein gehaltenen *Vorträgen* sind zu erwähnen derjenige über „*Amtsvormundschaft und Jugendfürsorge*“, dessen Schlussfolgerung, dass die Amtsvormundschaft einen Hauptfaktor der Jugendfürsorge bedeute, unsern Verein zu einem Aufruf an sämtliche Sektionen des Nieder-Simmentals veranlasste, um dieselben zu ersuchen, bei ihren Gemeindebehörden auf Einführung der Amtsvormundschaft zu dringen. Als zweiter Vortrag folgte: „*Entstehung, Zweck und Ziele des Vereins zur Hebung der Sittlichkeit*.“ Von der Referentin, Frau Dr. Gerber, ging auch die Anregung zur Abhaltung sogenannter „*Mütterabende*“ aus. Ein diesbezüglicher Versuch wurde denn auch gemacht.

Näharbeit für das Rote Kreuz und später Strickereien zu Militärzwecken boten willkommene *Heimarbeit*.

An der diesjährigen *Dienstbotenprämierung* wurden zwei Angemeldete mit dem Diplom ausgezeichnet.

So arbeitet auch unsere Sektion unverdrossen weiter. Hoffen wir, dass die Arbeit, wenn auch durch die Kriegswirren erschwert, doch nicht umsonst sein möge.

Zurzach. Jahresbericht. Am 5. Mai fand in den Räumen unserer Arbeitsschule die Generalversammlung statt. Unsere Sektion zählt zurzeit 60 Mitglieder. Das bewegte Jahr stellte grosse Anforderungen an unsern kleinen Verein.

An der Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Bern, nahmen 3 Mitglieder teil. Die schöne Landesausstellung, sowie der würdige Empfang, den die Bernerinnen all den gemeinnützigen Schweizerfrauen bereiteten, werden uns stets in bester Erinnerung bleiben.

Nach Ausbruch des Krieges liessen wir unsere Hilfe in erster Linie dem Roten Kreuz angedeihen. Wir sandten an den Chefarzt in Bern 40 Hemden, 80 Paar Socken, 31 Taschentücher und 12 Handtücher. Stoff und Wolle bestritten wir aus der Vereinskasse; die Verarbeitung besorgten hiesige Frauen und Töchter unentgeltlich.

Es wurde anfangs Herbst ein unentgeltlicher Obst- und Gemüseverwertungskurs abgehalten. Die Beteiligung war sehr gross. An den Arbeitsnachmittagen, die wir einführten, verfertigten wir einen schönen Posten Wäschestücke, für welchen wir bei der Weihnachtsbescherung guten Absatz fanden.

Im Laufe des Jahres konnten wir 12 Wöchnerinnen während der Dauer von 8 bis 10 Tagen ein kräftiges Mittagessen verabreichen lassen. 20 ältere Leuten erhielten auf Weihnachten Geldgeschenke von Fr. 5 bis 10, 22 Erwachsene Unterkleider und Kaffee, 74 Schulkinder Stoff oder fertige Wäsche, Wolle zu Strümpfen, 2 Taschentücher und 1 Wecken. Unsere Weihnachtsbescherung würde jeweilen nicht so reichlich ausfallen, wenn nicht eine gütige Dame uns alljährlich eine Summe von Fr. 100 zu diesem Zwecke verabreichte.

Nach Neujahr erhielt jeder Soldat des Auszuges von Zurzach ein Paar Finken, ein Hemd und ein Paar Socken. Die Beschenkten zeigten sich sehr dankbar für die Gaben.

Wir hoffen, dass sich dieses Jahr unsere Mitgliederzahl erhöhen wird, damit es uns eher möglich ist, eine noch grössere Tätigkeit entfalten zu können.

Veranlagung und Erziehung.

Skizze von R. M.

„Erziehe sie nur recht, deine Kinder,“ meinte eine kluge Tante, durchdrungen von dem Gefühl überlegener Lebensweisheit und Erfahrung auf allen Gebieten des praktischen und sozialen Lebens. — Sie sagte es zu einer jungen Frau, die, umgeben von ihren zwei Kindern im Alter von vier und sieben Jahren, die Verwandte verabschiedete, nachdem sie eine längere Abhandlung über den Einfluss der mütterlichen Erziehung hatte anhören müssen.

Die junge Mutter blickte gedankenvoll auf ihre lebhaften Kinder, auf den braunlockigen Knaben und das blauäugige Mädchen. Es waren gesunde und intelligente Kinder; sie waren auch folgsam und leicht zu lenken, der Mutter blind ergeben, vertrauensvoll in ihren kleinen Nöten. — Nein, die Erziehung sollte ihr keine Sorgen machen; damit wollte sie schon fertig werden, auch ohne die wohlmeinenden Tanten und Cousinen. — Wenn sie nur erst gross wären! Wie sehnte sie die Zeit herbei, wo sie an dem Sohn einen verständigen Berater, an der Tochter eine Hilfe und Freundin haben würde!

Und sie wuchsen heran die Kinder und wurden gross. Und je mehr sie heranwuchsen, um so mehr sah die Mutter ein, dass die Erziehung ihrer zwei Lieblinge keine so leichte Sache war.

Da kam zuerst die Schule mit ihren verschiedenartigen Einflüssen. — Mit dem Guten und Nützlichen, was dort gelehrt wurde, nahmen auch andere Eindrücke Besitz des Kindergemütes.

Der Vater, durch sein Geschäft tagüber in Anspruch genommen und auch oft Wochen ja Monate lang auf Reisen, musste die Erziehung seiner Kinder der Mutter überlassen. Er tat es vertrauensvoll; ihr sanfter und doch der Energie nicht entbehrender Charakter schien sie für diese Aufgabe vollauf zu befähigen. — Wenn er dann nach langer Abwesenheit wieder einmal nach Hause kam, dann wollte er sich seiner sich geistig und körperlich schön entwickelnden Kinder freuen. Und so übersah er kleine Unarten, die ja, je kleiner die Kinder noch sind, umsoweniger hässlich, ja oft sogar belustigend wirken. Es sind Temperamentsäusserungen, die sollen nicht unterdrückt werden, pflegte er zu sagen, und er bat auch seine Frau, mit dem Tadel sparsam vorzugehen.

Nicht jedes Pflanzland ist gleich aufnahmefähig; in dem einen geht die Saat schneller auf und entwickelt sich kräftiger, während in einem anderen

Boden nur mit Mühe gedeiht, was wir mit Liebe und Sorgfalt gesäet haben. Aber überall treibt das Unkraut seine üppigen Schosse und erstickt das Gute, das zum Lichte drängen will. — Da gilt es denn, bei Zeiten einzugreifen, die Wucherpflanzen mit der Wurzel zu fassen und auszurotten, bevor sie die edeln Triebe ersticken.

Die Kinder entwickelten sich sehr verschiedenartig. — Der Knabe zeigte frühzeitig ein starkes musikalisches Talent, das von den Eltern freudig begrüßt und sorgfältig ausgebildet wurde. Trotzdem sollte er sich nicht ganz der Musik widmen, weil sie in dem wenig festen Charakter des Sohnes in dem Beruf eines Künstlers keine Garantie für eine gesicherte Lebensstellung erblicken konnten. — Aber ihm fehlte jede Arbeitsfreudigkeit, und die nötige Energie, sich ausdauernd an seine Violine zu zwingen, besass er nicht. — Immer wieder griff er zur Violine und liess seine Weisen ertönen; aber es war auch da kein ernstes Studieren; nur unterhalten wollte er sich und andere durch sein Musizieren. Und das trug ihm allerdings viel Lob und Bewunderung, viele Einladungen und Schmeicheleien ein. Dies zusammen züchtete in ihm die Eitelkeit. Und diese Eitelkeit wuchs in dem Masse, als sein Ansehen im Gymnasium sank. In der Matura fiel er durch. Mit vielen Opfern und Sorgen boten ihm die Eltern die Gelegenheit, die Scharte in einem Privatinstitut auszuwetzen. Der einzige Sohn musste doch etwas Rechtes werden. — Nachdem er einige Jahre philologischen Studien obgelegen, ohne je einen Abschluss zu machen, starb der Vater plötzlich weg in dem Moment, als er sich von einer vorangegangenen Geschäftskrisis finanziell noch nicht erholt hatte. Die Mutter sah sich nicht mehr in der Lage, den Sohn weiterhin seinen Studien obliegen zu lassen. Es wäre auch zwecklos gewesen. Sein Studium hatte nur ein Ergebnis — Schulden. Der Studio hatte zu flott gelebt. Eine zeitlang fristete er sein Dasein durch Musikunterricht. Dann kam er nach Hause mit erschütterter Gesundheit. Ein Lungenleiden verzehrte seine Kräfte. Er fiel ihm bald darauf zum Opfer.

Dem blauäugigen Mädchen hätte es an Energie nicht gefehlt. Immer die erste in der Schule, war sie der Stolz ihrer Eltern. Vielleicht zeigten sie es ihm zu viel! Es fing an, sich zu fühlen, dünkte sich gescheiter als Eltern und Bruder. Dazu hatte es ein heisses Blut. Das goldlockige blauäugige Kind blieb bei der jeunesse dorée der kleinen Stadt nicht unbemerkt. Und der muntere Backfisch nahm gebührend davon Notiz und liess sich nicht umsonst zu Stelldichein und Spaziergängen bitten. Und es liebte auch Veränderung. Unter den blauen Mützen wechselten die Anbeter. Was anfangs kindliche Harmlosigkeit gewesen war, drohte eine kritischere Form anzunehmen. Die Lehrer wurden aufmerksam, die sittenstrenge Mutter, der ernste Vater machten Vorstellungen und Drohungen; aber das kleine Fräulein warf den Kopf hoch und sagte: „Ich lasse mich nicht als Kind behandeln. Man muss die Individualität eines jeden Wesens anerkennen und jeden Menschen nach seiner Eigenart behandeln, so hat man uns in der Schule gelehrt!“ — Ein Jahreskurs in einer auswärtigen Haushaltungsschule mit strengen Grundsätzen ergab nicht das erhoffte gute Resultat, vielmehr wurde das Fräulein wegen unstatthaften Benehmens und schlechtem Einfluss auf die Mitschülerinnen von der Vorsteherin entlassen. Nach Hause zurückgekehrt, wurde die Mutter, die inzwischen Witwe geworden war, inne, dass die Tochter für ihre hausbackenen Beschäftigungen, wie sie es nannte, kein Verständnis hatte. Sie spielte die Drohne, die sich von der alternden Mutter ernähren liess und wofür sie keine Gegenleistung fand als unablässiges Kritisieren

und Besserwissereien. So kam es fast täglich zu unangenehmen Auftritten, und eines Tages war die Tochter verschwunden.

In einem hinterlassenen Briefe erklärte sie, dass sie nicht bleiben könne, wo man kein Verständnis für den höhern Flug ihres Geistes habe. Man werde später von ihr hören.

Vorderhand erfuhr man, dass sie sich in London mit einem Musiker, einem Freund ihres leichtsinnigen Bruders hatte trauen lassen. Dann vernahm man lange Zeit nichts mehr, bis nach Jahren ihre Geschichte, die sich wie ein Roman anhörte, bekannt wurde: — Ihrem Manne, den sie nur als Künstler und wegen seiner äusseren, körperlichen Vorzüge zu lieben gemeint hatte, war sie davongelaufen, nachdem sie die Untiefen seines Charakters erkannt hatte. So weit hatte ihre Verblendung gereicht und dann schien doch der gute Same, der im Elternhause ausgestreut worden war, nicht ganz erstickt zu sein.

Sie fing an, sich auf sich selbst zu besinnen.

Wie der Bruder, so war auch sie musikalisch veranlagt. Sie verfügte auch über eine nicht gewöhnliche Singstimme. Dazu kam eine starke dramatische Begabung, die ihr als Schulmädchen und später auf Liebhaberbühnen schon Erfolge eingebracht hatte. Und weil auch die Natur ihr mit der Verleihung körperlicher Reize zu Hilfe kam, so war ihr Entschluss gefasst. Sie suchte und fand Aufnahme an der Oper einer grösseren Stadt.

Die Energie, die ihr in der Schule den ersten Platz gesichert, setzte nun mit Macht ein. Sie half ihr die unendlichen Schwierigkeiten, die zahllosen Leiden, Intrigen und Demütigungen überwinden, an denen weniger starke Naturen zu grunde gehen. Ihr Talent drang durch und nach ein paar Jahren hatte sie einen Namen, der bis in ihr fernes Vaterland drang. Als sie ihre Heimatstadt wieder betrat, war sie eine gefeierte Künstlerin.

Leider konnte die Mutter sich nicht mehr im Glanze ihres Ruhmes sonnen. Sie war gestorben. An ihr hatte wohl die Sorge genagt um die ungeratenen Kinder, vielleicht kamen auch Selbstvorwürfe dazu, denn die lieben Tanten und Cousinsen hatten es nie unterlassen, wenn sie sich nach den Kindern ihrer Verwandten erkundigt hatten, zu bemerken: „Siehst du, du hättest sie besser erziehen sollen.“ Und in der kleinen Stadt war es eine ausgemachte Sache, als die Sensation dem Klatsch so viel Nahrung boten: „Ja, es hat eben an der richtigen Erziehung gefehlt; die Mutter war ihrer Aufgabe nicht gewachsen.“

Wenn auch nicht immer so krass wie in den angeführten Beispielen, rächt sich ein Lockerlassen der Zügel in den Jahren, wo die Kinder einer festen Hand am ehesten bedürfen. Es ist ja der Zug unserer modernen Zeit, mit Milde und Nachsicht das zu erreichen, wozu man früher nur durch Schärfe und unerbittliche Strenge zu gelangen suchte. Man hat längst eingesehen, dass man damals zu weit ging. Man untergrub die Selbständigkeit der Kinder und raubte ihnen jedes Selbstvertrauen. Und das wirkte bei schwachen Naturen bis ins spätere Lebensalter nach. Heute operiert man in entgegengesetzter Weise und schießt abermals über das Ziel hinaus.

Man kann nicht alles durch Güte und Nachsicht erreichen. Und gerade wie die feurigsten Pferde eines festeren Zügels bedürfen, so tut bei den talentvollen Kindern, die meist von der Natur ein leichtes Blut mitbekommen haben, eine strenge Hand not. Gehorsam muss der Mensch lernen, einem andern Willen sich beugen können, wenn ihm bittere Stunden erspart bleiben sollen. Wohl ihm, wenn er's in der Jugend lernt. Aber es braucht von den Eltern ebensoviel Selbst-

überwindung als Selbstzucht. In erster Linie soll das Beispiel erzieherisch wirken. Wenn Güte nichts erreicht, dann Strenge, aber in der Strenge Konsequenz, das ist das Wesentlichste.

Güte ist in 90 von 100 Fällen Schwäche, Schwäche den Kindern gegenüber und auch Schwäche gegen sich selbst. Es ist so bequem, Unarten zu übersehen, um sie nicht tadeln zu müssen, und dadurch aus seiner Bequemlichkeit herauszukommen. Und dann sollten die Eltern Hand in Hand gehen! Der Vater soll nicht an einem, die Mutter am andern Zügel ziehen. Das zu vermeiden, ist sehr schwer und leider nicht oft zu finden. Wie oft reisst ein Teil aus, was der andere gesät hat!

Trotzdem kann die sorgfältigste Erziehung schlechte Resultate erzielen; denn da spricht die Veranlagung ein grosses Wort mit und droht, oft alles über den Haufen zu werfen, was man Gutes und Schönes in die Kinderseele hineinzulegen sich bemüht hat. Man sieht ja täglich, wie verschieden die Kinder bei der nämlichen Erziehung ausfallen.

Umsomehr sollte man sich's angelegen sein lassen, die Zügel stramm zu halten und nicht müde zu werden, wo eine leichte Veranlagung im Kinde sich zeigt. Nicht durch unsinnige Peitschenhiebe wird man da auf seine Rechnung kommen, aber noch viel weniger durch Lockerlassen der Zügel, durch Augenzudrücken und nachsichtiges Übersehen von Ungebührlichkeiten. Und da soll vor allem auch die Mutter die Augen offen halten und ein Wort mitreden. Wenn sie für den Moment auch nicht immer durchzudringen mag, fällt es vielleicht doch nicht auf unfruchtbaren Boden und oftmals geht später doch der gute Same auf, den wir ausgestreut haben.

Die Individualität wahren! Dieser Ausspruch wird heute so gerne angewendet.

Ja, kommt denn nicht die Eigenart einer Pflanze am besten zur Geltung und entfaltet sie nicht ihre schönsten Blüten, wenn man ihr zeitig die Seitentriebe wegschneidet? Wir halten diese Seitentriebe oft für echte Sprossen und lassen sie lustig wachsen und spät erst sehen wir ein, dass sie wertlos sind und die edle Pflanze in ihrer Entwicklung bedrohen. Da noch rasch das Messer anlegen. Es geht schwer, aber die Pflanze ist noch zu retten.

Wir wollen die Augen offen halten und die Wildlinge ausschneiden, auch wenn man es uns nicht dankt; dann haben wir das Bewusstsein als Mutter unsere Pflicht getan zu haben, selbst wenn bei Misserfolgen die Welt in ihrem schnellen Urteil den ersten Stein auf uns wirft.

L'Assurance-Maladie.

Conférence de Mr. le Dr *Delay* du 22 juin 1915 à Lausanne.

II.

Que possédons-nous, en Suisse, à l'heure actuelle, qui réponde à ce tableau? La Constitution fédérale, à l'art. 34^{bis}, adopté le 26 octobre 1890, dit: „La Confédération introduira, par voie législative, l'assurance en cas d'accident et de maladie, en tenant compte des caisses de secours existantes. Elle peut déclarer la participation à ces assurances obligatoires en général ou pour certaines catégories déterminées de citoyens.“

Se basant sur cet article de la Constitution, Mr. Forrer, actuellement Conseiller fédéral, et alors Conseiller national, avait préparé en 1899 un projet de loi d'assurance obligatoire, calqué sur le type allemand. Ce projet a été repoussé par le peuple suisse à une grosse majorité. Il s'ensuivit un arrêt assez sensible dans tout le travail des assurances, dans l'incertitude de ce que serait la loi future. En 1903, le Conseil fédéral reprit la question et chargea le Dr Gutknecht, alors mathématicien au Département de l'Industrie, actuellement mathématicien à l'Office des Assurances, de faire une enquête exacte sur le nombre et la qualité des caisses de secours, et d'assurances-maladies, que nous possédons en Suisse; travail qui a paru en 1907, et qui a servi à l'élaboration de la loi sous le régime de laquelle nous vivons maintenant. On a constaté qu'à la fin de 1903, la Suisse comptait 2006 caisses d'assurances-maladies, qui représentaient 494,638 membres actifs adultes; un demi-million; si donc notre assurance était organisée d'après un plan de concentration, au lieu d'être disséminée dans 2006 petites sociétés, on pourrait déjà sur cette base édifier pas mal d'institutions d'utilité générale, comme celles dont je vous ai parlé, et faire rendre à la mutualité suisse par une organisation meilleure, beaucoup plus de travail, et de meilleur travail, que celui qu'elle rend.

Une comparaison avec les pays voisins nous montre que le nombre des assurés représente chez nous le 12 % de la population totale, contre le 18 % en Allemagne, le 10 % en Autriche; cela montre bien que nous ne sommes pas sur un pied d'infériorité très grand vis-à-vis de l'étranger, mais surtout sous le régime d'une organisation différente.

Parmi ces caisses, 57 % d'entr'elles sont des caisses pour hommes, 39 % sont mixtes, 4 % seulement renferment des femmes exclusivement. L'idée de l'assurance est en effet beaucoup moins développée chez la femme que chez l'homme. Je ne pense pas que cela tienne à ses capacités moins grandes de comprendre ces questions, mais plutôt au fait que l'homme étant considéré comme le chef de la famille, c'est lui qui assume la responsabilité économique de la maison. Au fur et à mesure que la femme acquiert une influence au point de vue économique et se fait une situation indépendante, il devient nécessaire qu'elle participe activement, elle aussi, à l'assurance.

Ces 2006 caisses se répartissent comme suit:

Caisses de fabriques	540
„ de communes	930
„ de districts	343
„ de cantons	110
„ d'entreprises de transport	53
„ intéressant l'ensemble de la Suisse	30

A la fin de 1903 encore, les recettes des caisses-maladies ne représentaient pas moins de fr. 16,149,814, dont le 57 % fournis par les membres eux-mêmes, et le reste par des contributions de l'Etat, des patrons ou des membres passifs, etc. Elles dépensaient par année 4 millions en subsides-maladies, un million et demi en soins médicaux, un million en indemnités de décès, deux millions en pensions d'invalidité à leurs membres, et environ un million et un tiers en pensions à des veuves ou orphelins, etc., etc. Bref, elle donnaient pour 11 millions de francs de secours, en nature ou en espèces, à 125,000 assurés et à une dizaine de mille personnes en sus; ce qui revient à dire que l'assurance-

maladie en Suisse n'est pas tout à fait morte, qu'elle a longue vie et promet pour l'avenir une vie plus durable encore.

Une constatation importante à faire dans les statistiques d'assurances, est de voir la somme des jours de maladie indemnisés par les caisses.

On peut taxer en moyenne à 7 jours par année la durée de la maladie pour chaque assuré;¹ ainsi, chaque personne assurée aura à payer par ses cotisations les frais nécessités par 7 jours de maladie. (C'est la base mathématique sur laquelle les sociétés établissent le chiffre des cotisations qu'il faut exiger des membres assurés.) En moyenne, les hommes sont malades un peu moins longtemps que les femmes, ils n'ont que 6.30 jours de maladie, alors que les femmes en ont 7¹/₂. Par contre, les hommes sont plus souvent malades que les femmes: sur 100 hommes assurés, 26 sont malades dans l'année; sur 100 femmes, 23 seulement.

Si on envisage maintenant la façon dont les caisses-maladies s'acquittent de leurs prestations, on voit que le 26 % des caisses, en 1913, ont payé des journées d'indemnité pendant 13 semaines, 16 % pendant 26 semaines, 6 % pendant un an, 3 % seulement pendant un temps plus long.

Cette constatation est très importante; elle fait toucher du doigt la raison d'être de la loi qui nous régit maintenant. En thèse générale, on peut dire que la mutualité en Suisse, assez bien développée au point de vue nombre, l'est moins au point de vue qualité; parce que, comme vous pouvez le voir tout de suite par le nombre de sociétés existantes, la moyenne n'est que de 247 membres par société, chiffre très insuffisant pour remplir les devoirs de l'assurance. Les sociétés anglaises, par exemple, sous le régime de leur loi actuelle, ne peuvent toucher de subsides de l'Etat que si elles comptent au moins 5000 membres.

Pour parer à cet inconvénient majeur, et compléter leur travail, les sociétés suisses ont essayé depuis longtemps de s'associer. C'est ainsi qu'elles avaient déjà fondé, avant 1903, 17 fédérations: Fédération de secours mutuels de St-Gall et d'Appenzell, Fédération de la Suisse Romande, etc. Elles n'avaient pas comme but de récolter et de concentrer des capitaux, mais simplement de réaliser entre elles des accords, pour la surveillance des malades, ou pour le „libre passage“, c'est-à-dire pour permettre aux membres, en cas de changement de domicile, de passer d'une société dans l'autre. Sans formalités, d'autre part, un certain nombre de sociétés possèdent des sections dans différentes parties de la Suisse ou des cantons, et ont ainsi peu à peu la tendance à généraliser leur action.

Exemples: la Société Helvétia à Zurich, la Société des conducteurs de locomotives, la Société cantonale bernoise, la Société Mutuelle du canton de Vaud, la Fédération des typographes, pour n'en citer que quelques-unes.

Dans la Société cantonale bernoise 20 personnes qui, désireuses de créer une caisse de maladie, pourront s'affilier à la caisse centrale, et en constituer une section indépendante pour l'organisation, mais versant ses fonds à la caisse centrale et touchant de celle-ci les sommes qui lui seront nécessaires. C'est ce qu'on appelle une „collectivité“, moyen que je vous recommande beaucoup, dans la propagande que vous pourrez faire, pourvu que vous trouviez, dans le rayon de votre activité, des sociétés qui acceptent cette combinaison. (C'est le cas de la Société vaudoise de Secours mutuels, par exemple.)

¹ Les malades chroniques et les incurables exceptés, puisque nous ne parlons ici que des caisses-maladies ne traitant pas l'invalidité.

D'autres sociétés enfin pratiquent — ce sont les moins nombreuses : 350 seulement — le système des catégories; c'est-à-dire qu'elles permettent aux membres de s'assurer pour des sommes différentes, en rapport avec leurs besoins. Elles assureront des membres pour fr. 1, fr. 2, fr. 3 par jour. Ces sociétés ont l'avantage, comme vous le comprendrez, de s'adapter mieux aux différentes conditions d'existence des personnes qu'elles désirent assurer.

La loi fédérale du 13 juin 1911, qui nous régit actuellement, a voulu mettre un peu d'uniformité dans la législation des assurances d'une part, et tâcher de grouper les sociétés d'assurances entre'elles, pour en faire une institution plus générale et plus nationale. C'est ainsi que l'art. 5 de la loi permet à tout citoyen suisse de s'assurer, pourvu qu'il remplisse les conditions statutaires de la caisse dont il veut faire partie; cela revient à dire qu'aucune caisse-maladie ne peut refuser un citoyen suisse qui remplit les conditions d'admission. A côté de cela, la loi a posé certains principes, qui sont des progrès sérieux. Ces principes, vous les connaissez, la plupart d'entre vous tout au moins, pour avoir lu la brochure de M^{me} Pieczynska. L'art. 14 fixe que l'accouchement est indemnisé comme une maladie. Ce n'est pas seulement un avantage pour la femme, mais pour la nation; vous savez combien les enfants souffrent de ne pas être nourris par leur mère pendant les premières semaines surtout, combien nombreux sont ceux qui tombent malades pour avoir été privés des soins maternels; la loi accorde une indemnité d'allaitement; à l'art. 6 elle prévoit l'égalité entre les sexes (en Suisse, il n'a pas fallu moins de 25 ans, pour faire admettre aux mutuellistes que la femme devait jouir des mêmes bénéfices que l'homme dans l'assurance-maladie.

Enfin, chose importante, la loi fixe des subsides aux caisses-maladies, à raison de fr. 3.50 au minimum par membre assuré. Je ne veux pas entrer dans le détail de ces dispositions, que vous connaissez probablement et que vous trouverez exposés au complet dans le Guide pour les sociétés mutuelles, et le modèle de statuts, publié par l'Office fédéral des assurances (Directeur, D^r Rufenacht, Berne), et mis volontiers à la disposition des personnes qui ne feraient la demande; lisez-les, et vous serez renseignés sur l'état actuel de la question en Suisse. — Ce modeste subside fédéral de fr. 3.50 par assuré en permet pas de diminuer sensiblement les cotisations; mais il aura cet avantage énorme, surtout pour les caisses un peu grandes, de permettre la création de fonds de réserve. Ceux-ci, une fois créés, nos caisses pourront s'élancer plus courageusement vers la réalisation d'un progrès indispensable: l'assurance-invalidité.

Examinons en effet le gros défaut de l'organisation actuelle de l'assurance-maladie en Suisse. Il suffit d'avoir jeté un coup d'œil sur les conditions d'existence des caisses, et d'avoir entendu ce que je viens de vous dire, pour comprendre que le vice organique de notre assurance-maladie n'est pas de comprendre un trop petit nombre de membres assurés, mais de ne pas posséder une organisation générale, qui permette de faire l'assurance-invalidité.

Nous avons vu qu'en 1903, la plupart des caisses-maladies payaient leurs subsides pendant 13 ou 26 semaines en moyenne; quelques-unes, très petite minorité, pendant 50 semaines; beaucoup pendant 4 à 13 semaines seulement. Or, c'est justement après cette période, au bout de 3 mois, de 6 mois, que la famille commence à souffrir réellement de la maladie de son chef, père ou mère. Il est donc très important que l'assurance-maladie fasse sentir ses

effets, non seulement pendant 6 mois — comme l'exige dès maintenant la loi fédérale (art. 13) — mais qu'elle puisse assurer des secours pendant une année, s'il le faut, et même plus longtemps tant que dure la maladie, et que la famille est dans le besoin.

C'est là un avantage capital que donne l'institution de l'obligation, ou tout au moins d'une assurance qui soit en état de grouper sous son drapeau l'ensemble des assurés; elle a comme conséquence élémentaire, rationnelle et généreuse, de pouvoir payer des indemnités de maladie pendant un temps beaucoup plus long; elle atteint ainsi le but vrai de l'assurance, et facilite toute la prophylaxie des maladies.¹

Lorsque vous vous occuperez d'assurance-maladie vous verrez que la grande majorité des indemnités payées par ces caisses vont à des maladies de 5, 8, 10 jours, défaut essentiel de l'assurance telle que nous l'avons maintenant. Le $\frac{3}{4}$ des dépenses est consacré aux maladies de courte durée, celles que les membres pourraient presque toujours supporter sans aide.

C'est pourquoi, sans d'ailleurs faire une critique à la loi fédérale, il y a lieu d'arriver à constituer l'assurance-invalidité, si l'on veut que l'assurance puisse réaliser chez nous son programme et remplir tout son rôle.

Les sociétés mutuelles, telles que nous les possédons, en sont-elles capables? Oui; mais à une condition: c'est de ne pas se borner à se fédérer, comme nous avons vu que beaucoup l'ont fait, mais de pratiquer en commun la réassurance. Elles devraient prélever des cotisations supplémentaires spéciales, réunies dans une caisse centrale, constituant le fonds nécessaire à subsidier les cas d'invalidité. Ici de nouveau, l'obligation serait le meilleur moyen d'arriver au but; car tant que la réassurance dépend de la volonté de l'assuré ou de celle de la caisse, il y a des chances pour que les personnes les plus exposées à l'invalidité future soient précisément celles qui réussissent le moins à se prémunir contre elle; les caisses libres n'assurent que les personnes les moins sujettes à la maladie.

Enfin, je ne veux pas clore cette brève énumération de ce que la loi de 1911 a apporté au pays, en réalisations immédiates ou en promesses pour l'avenir, sans rappeler ce qu'elle permettrait de faire pour les enfants. Il serait facile d'établir pour eux l'assurance généralisée; et cela en bonne partie parce que l'assurance des enfants n'est pas encore enfermée dans un cadre rigide et difficile à transformer. La Confédération donne un subside de fr. 3.50 par enfant assuré; or l'enfant assuré et malade ne touche pas d'indemnité de chômage (art. 12; en effet, sa maladie ne lui fait pas perdre un gain!), mais seulement une indemnité de soins; l'enfant revient donc bien moins cher à l'assurance que l'adulte, et il suffirait d'ajouter au subside fédéral une somme peu considérable pour assurer sans déficit tous les enfants. Avec une contribution à peu près égale du canton, et peut-être un léger appoint des communes ou des parents, on procurerait ainsi aux jeunes générations des avantages inestimables, à peu de frais.

(A suivre.)

¹ Elle a d'autres supériorités encore: elle permet de payer des subsides plus élevés, ne s'écartant guère du gain habituel du malade; et elle fait bénéficier de l'assurance les plus pauvres, ceux qui en ont le plus besoin, et n'en peuvent profiter en dehors de l'obligation, etc.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

Die XV. Generalversammlung des Bundes der schweizerischen Frauenvereine in Burgdorf.

Am 16. und 17. Oktober hielt der Bund der schweizerischen Frauenvereine zum ersten Male seit Kriegsausbruch wieder eine Generalversammlung ab. Die Beteiligung von Delegierten und Mitgliedern aus allen Landesgegenden war eine erfreuliche; besonders stark vertreten waren die Kantone Zürich, Waadt, Genf und Bern. Pfadfinder empfingen die Ankommenden und geleiteten sie zum Gemeindesaal, wo die Verhandlungen am Samstag nachmittag mit einem Begrüßungswort der Präsidentin, Frl. Klara *Honegger* aus Zürich, eröffnet wurden. In ehrenden Worten gedachte sie der seit der letzten Tagung dahingeshiedenen Mitglieder Frau Prof. *Stocker-Caviezel*, die Jahrzehnte hindurch die fortschrittliche Führerin der Schweizer Frauen war, und Frau Pfarrer *Zellweger*, der verdienstvollen Präsidentin des Basler Frauenvereins.

Es folgte die Abwicklung der *statutarischen Geschäfte*. Aus dem sich über einen Zeitraum von zwei Jahren erstreckenden Tätigkeitsbericht des Vorstandes heben wir nur einige Punkte hervor. Bei der Beratung des Fabrikgesetzes im Nationalrat befürwortete der Vorstand in einer Eingabe in Übereinstimmung mit der sozialdemokratischen Fraktion die Anstellung weiblicher Inspektionsbeamtinnen. Anlässlich der Landesausstellung schloss er sich einem Protest gegen die das Frauenempfinden verletzende Zusammensetzung des Kunstsalons aus. Zu verschiedenen Friedensbestrebungen hat er Stellung genommen und dabei auch direkt mit dem Chef des politischen Departements verkehrt. Dem „*Frauenweltbund für den Frieden*“ liess er tatkräftige Unterstützung. An der Tagung des Internationalen Frauenbundes in Rom war die Schweiz offiziell durch 6 Delegierte vertreten. Der Tätigkeitsbericht der Präsidentin und die von Frl. *Serment-Genf* abgelegte Rechnung wurden genehmigt. Aus der langen Reihe der Kommissionsberichte sind hervorzuheben derjenige der *Wöchnerinnenkommission* (Referentin Mme. *Pieczynska-Bern*), der von einer planmässigen Propaganda für die Verbreitung der Krankenversicherung erzählt, der Bericht der *Enquete-Kommission* (Referentin Frau *Boos-Jegher-Zürich*), welcher von der Bearbeitung und Verwendung des Enquete-Materials von 1913 betreffend die Frauenarbeit im Gewerbe und in der Krankenpflege handelt und die Berichte der *Landesausstellungskommission* (Ref. Frau *Rudolph*) und der *Kommission für sozialpraktische Frauenarbeit* (Ref. Frl. *Scherrer*, Arbeitsschulinspektorin, Zürich).

In gedankenreicher Rede begründete Frau *Pieczynska-Bern* ihren Antrag, wonach der Bund schweizerischer Frauenvereine eingeladen wird, einen *Lehrplan für Erwachsene* in die Wege zu leiten, welcher auf Grund einer neuen und praktischen Anwendung der Geschichte auf die staatsbürgerliche Bildung hinzielt. Es würde sich darum handeln, aus dem grossen Tatsachenmaterial unserer Geschichte das herauszugreifen, was uns für die Aufgaben und die Nöte unserer Zeit besser auszurüsten geeignet wäre. Nach diesem Lehrplan würden Kurse eingerichtet, in den Städten in Form von grösseren Vorträgen. In den kleinern Ortschaften würden sich die Frauen selbständig daran weiterbilden. Neben diesem Lehrplan wären zwei kleinere Lehrbücher zu schaffen, zu Händen der Mütter, um ihnen eine höhere Auffassung von Patriotismus zu vermitteln. Das eine sollte der Mutter (in Form kleiner Aufsätze) Material an die Hand

geben, für die vaterländische Erziehung der Kleinen. Das andere wäre für die jungen Mädchen bestimmt. Fräulein Flühmann, Aarau, unterstützte die Vorrednerin, indem sie den erzieherischen Einfluss der Geschichte betont.

Dieser Antrag, der die aktuelle Frage der staatsbürgerlichen Erziehung unseres Frauengeschlechtes betrifft, an deren Lösung verschiedene Frauenvereine, wie der *Frauenstimmrechtsverein Bern*, bereits praktisch herangetreten sind, rief einer lebhaften und anregenden Aussprache. Die verschiedenartigsten Auffassungen kamen dabei zum Ausdruck vom streng konservativen Begriffe der Nationalität bis zur modernsten Idee des Menschheitsideals, das über den Nationen steht. — Es sprachen Mme. *Adolphe Hoffmann-Genf*, Dr. *Hedwig Bleuler-Waser-Zürich*, Mlle. *Camille Vidart-Genf*, Mlle. *Court-Genf*, Mlle. *Favre-Genf*. — Der Antrag wurde angenommen und der Vorstand ermächtigt, die nötigen Schritte für die Verwirklichung zu tun. *Damit war das Nachmittags-Programm erschöpft.*

Den Glanzpunkt der Burgdorfer Tagung bildete unstreitig die öffentliche Veranstaltung, die am Abend ein ungemein zahlreiches Publikum in den Gemeindesaal zog. Hier sprach Frau *Rudolph-Zürich* über:

Aufgaben, welche sich für die Frau während der Kriegszeit ergeben.

In formvollendetem, überaus gediegenem Vortrag führte die Referentin folgende Gedanken aus:

Obwohl sich über die politische und wirtschaftliche Zukunft Europas und damit auch der Schweiz noch nichts Bestimmtes voraussehen lässt, steht doch so viel fest, dass die schweren Zeiten für unser Land mit dem Kriege nicht aufhören werden. Die allseitige Ertüchtigung des Volkes ist deshalb dringend notwendig für den Kampf um seine Existenz, der sich voraussichtlich auf wirtschaftlichem Gebiet abspielen wird. Für diesen Kampf brauchen wir in erster Linie ein starkes Nationalbewusstsein und ein nationales Ziel, das uns eint. Dieses Ziel ist ein doppeltes: materiell: die Behauptung unserer wirtschaftlichen Existenz, geistig: die Erreichung einer sittlichen Höhe, die uns die Achtung der anderen Nationen verbürgt und uns selbst das erhebende Bewusstsein gibt, trotz unserer territorialen Kleinheit, ein Faktor im Kulturleben Europas zu sein. An den durch dieses Ziel bedingten Aufgaben haben alle Kreise des Volkes mitzuwirken, auch die Frauen, die als Produzentinnen, Konsumentinnen, Erzieherinnen im Volkshaushalt von grösster Bedeutung sind, und insbesondere als Mütter eine ungeheure Verantwortung für die Zukunft der Nation tragen. Die Erfahrungen des letzten Jahres haben ergeben, dass die Frauen sich ihrer verantwortlichen Stellung im Volksganzen zu wenig bewusst sind und die ihnen aus derselben erwachsenden Aufgaben nur ungenügend erfüllen. Eine Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit muss deshalb auf allen Gebieten angestrebt werden, insbesondere aber eine bessere Ausbildung der Mutter und Hausfrau.

Diese Ausbildung ist für die weibliche Jugend zu erreichen: durch Schaffung von Gelegenheiten zur Absolvierung eines freiwilligen Dienstjahres; durch Einführung einer obligatorischen Prüfung in Hauswirtschaft und Kinderpflege zur Erlangung eines Reifezeugnisses, von dem eventuell die Erlaubnis zur Heirat abhängig gemacht werden könnte; durch Ausbau der Fortbildungsschule und speziell des hauswirtschaftlichen Unterrichts; durch eine weitgehendere Berücksichtigung der an die Frau herantretenden praktischen Aufgaben im Schulunterricht; durch Anpassung der Jugendhorte in derselben Richtung und Benutzung

der Krippen für Belehrung in Kinderpflege; durch bessere Berufsausbildung der Mädchen und Einrichtung von Berufsberatungsstellen.

Die Leistungsfähigkeit der erwachsenen Frau kann erhöht werden durch vermehrte Gelegenheit zur Weiterbildung, die in Form von Vorträgen, Wanderkursen, Frauenschulen, belehrenden populären Schriften allen Kreisen geboten werden muss. Deshalb ist zu empfehlen:

Die Gründung von Hausfrauenorganisationen, die die Verbesserung und Verbilligung der Haushaltsführung ihrer Mitglieder zum Zwecke haben; die Reorganisation der bestehenden Frauenvereine, die vielfach noch die reine Wohltätigkeit, statt Fürsorge und Erziehung zur Selbsthilfe als einziges Vereinsziel kennen.

Zur Durchführung dieses Programms ist ein planvolles Zusammenwirken aller grossen schweizerischen Frauenvereinigungen in höchstem Grade wünschenswert. Es könnte erzielt werden durch von Zeit zu Zeit stattfindende Präsidentinnenkonferenzen, orientierenden und beratenden, jedoch unverbindlichen Charakters; ferner durch die Gründung eines gemeinsamen Frauensekretariats, das neben anderen Aufgaben die Gründung örtlicher, kantonaler oder regionaler Frauenvereinigungen zu fördern hätte, die Organisation von Frauentagen annehmen könnte und eine Liste von Kursleitern und Referenten für Frauenangelegenheiten aller Art Interessenten zur Verfügung halten würde. Ihm könnte auch eine zentrale Berufsberatungsstelle angegliedert werden.

Die Verwirklichung aller oben genannten Postulate hängt in höchstem Masse davon ab, ob sich die Persönlichkeiten zu ihrer Förderung finden. In so ernster Zeit ist es Pflicht eines jeden, seine ganze Kraft anzuspannen. Auf Tatsachen bauend, müssen wir zuversichtlich für Ideale kämpfen, deren Verwirklichung vielleicht erst späteren Geschlechtern vorbehalten ist.

Der Vortrag erntete tosenden Beifall.

Hierauf sprach Dr. E. Trösch-Bern über die *Frau und den Frieden*. Nachdem er die verschiedenen Friedensbestrebungen unserer Zeit, namentlich die schweizerische Vereinigung zum Studium der Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages charakterisiert hatte, führte er aus, dass alle Friedensorganisationen auf die energische Mitarbeit der Frauen zählen, die hier ein schönes Arbeitsfeld für ihren Idealismus finden.

Am *zweiten Versammlungstag* wurde in den Morgenstunden die Traktandenliste zu Ende geführt. Es kamen eine Reihe von Anregungen zur Besprechung, ausgehend von den Damen Mlle. Court, Mlle. Serment, Dr. Hedwig Bleuler. Auf Antrag der Vorsitzenden wurde der Vorstand ermächtigt, in allen den Frieden betreffenden Fragen, die jetzt so zahlreich an ihn herantreten, nach reiflichem Überlegen selbständig vorzugehen. — Einer besonders lebhaften Diskussion rief sodann die von Frau Rudolph in ihrem Vortrag ausgesprochene Idee eines schweizerischen Frauensekretariats, wie es schon seit mehr als einem Jahr auf dem Programm der Frauenstimmrechtsvereine steht. Über die Notwendigkeit eines speziellen Frauensekretariats war man einig; nicht aber über die einzuschlagenden Wege für die Gründung und über den Umfang seiner Aufgaben. Zur Sache äusserten sich Frau Boos-Jegher, Fr. Somazzi-Bern, Fr. Favre-Genf, Mlle. Vidart, Mme. Luthy-Lausanne, Mme. Curchod-Genf, Frau Dr. Bosshard-Zürich, Frau Duc-St. Gallen. Schliesslich wurde der Beschluss gefasst, an die Vereine des Bundes zu gelangen, damit sie ihre Zustimmung zur Gründung eines

Frauensekretariates geben, für das schon ein bestimmter Geldbetrag in Aussicht steht und das in Verbindung mit anderen grossen Frauenorganisationen zu schaffen wäre.

Am offiziellen Bankett im Hotel Guggisberg begrüßte Herr Pfarrer *Ziegler* von Burgdorf die Versammlung namens der Stadtbehörden. Frl. *Honegger* dankte den Burgdorfer Frauenvereinen, den Lehrerinnen und den abstinenten Frauen, welche die Vorbereitung für die Tagung an die Hand genommen hatten. Fräulein *Favre-Genf* betonte die Notwendigkeit eines steten Verkehrs zwischen Welschen und Deutschschweizern, dann werde es sich bewähren: *Nous mieux connaître, ce sera nous mieux aimer.* Frl. *Trüssel*, die als Ehrengast anwesend war, drückte ihre Befriedigung aus über so manche Anregung, welche die Burgdorfer Versammlungstage gebracht haben und empfahl in warmen Worten unsere *Nationale Frauenspende* dem Wohlwollen aller Frauen. Gediegene Liedervorträge von Frl. *Reitz* mit Klavierbegleitung von Frl. *Blattner* belebten das Bankett. Von den Wänden grüßte unser Plakat mit den weithin leuchtenden Worten: „Frauen, spendet euren Dank dem schirmenden Vaterlande!“ Damit hatte die XV. Generalversammlung des Bundes der schweizerischen Frauenvereine ihr Ende erreicht.

J. M.

Vom Büchertisch.

Lehr- und Lesebuch für schweizerische Mädchenfortbildungsschulen. I. Teil: Die Frau in der Hauswirtschaft, II. Teil: Kinderpflege und Erziehung, Kranken- und Armenpflege, Häusliches Rechnungswesen, Erwerbsleben. Zu beziehen beim kantonalen Lehrmittelverlag, Turnegg, Zürich I. Preis des I. Bandes: Fr. 1. 50, des II. Bandes: Fr. 2.

Bei Wiedereröffnung der Winterkurse an Mädchenfortbildungsschulen möchten wir die Lehrerinnen und Mitglieder der Aufsichtskommissionen aufmerksam machen auf das obgenannte Lesebuch, dessen I. Teil schon in 2. Auflage erschienen ist und das für alle Fächer, die in einer Mädchenfortbildungsschule in Betracht kommen, prächtigen Lehr- und Lesestoff bietet. Der erste Teil behandelt die drei Hauptgebiete hauswirtschaftlicher Tätigkeit der Frau, Wohnung, Kleidung und Nahrung und bringt in Erzählungen und Gedichten unserer besten Schriftsteller Bilder aus dem Familienleben und einige Literaturbilder, die der gemütlichen, ethischen und allgemein geistigen Ausbildung der jungen Mädchen dienen sollen.

Der II. Teil enthält den Lehrstoff, den wir schon so lange gern an der Fortbildungsschule behandelt sähen, auf den aber die meisten Schulen mangels eines passenden Lehrmittels verzichten mussten.

Wie wichtig ist es, unsere jungen Mädchen mit den Grundsätzen richtiger Kinderpflege, Erziehung und Krankenpflege bekannt zu machen! Wie not tun weiten Frauenkreisen die einfachsten Kenntnisse über volkswirtschaftliche Verhältnisse! Wie könnten viele durch Aufklärung über die verschiedenen Gebiete armenpflegerischer Arbeit für regere gemeinnützige Arbeit gewonnen werden! Wie interessant ist es, über die Stellung der Frauen im Erwerbsleben Genaueres zu erfahren! Die vielseitigen und gründlichen Artikel über all diese Gebiete erweitern den Horizont und die Interessen der Leserinnen und bilden mit den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen, mit den Lebensbildern tüchtiger Schweizerinnen, den Bildern aus der Heimat, den Biographien grosser Schweizerdichter

eine Grundlage für nationale Erziehung der Mädchen, wie sie jetzt so oft gefordert wird. Die beiden Bände sind mit hübschen Originalvignetten schweizerischer Künstlerinnen und andern wohlgewählten Illustrationen geschmückt. Eine Lehrerin, die das Buch an ihrer Schule eingeführt, schreibt darüber: „Wir hatten an dem wirklich prächtigen Buche grosse Freude. Beide Teile sind den deutschen Büchern, die ich kenne, nicht nur ebenbürtig, sondern ich finde sie, weil gut schweizerisch, für uns viel besser.“ Die Bücher eignen sich aber nicht nur als Schulbuch, sondern sind ein treffliches Hausbuch für die jüngere schweizerische Frauenwelt.

L. Eberhard.

INSERATE



„Puppen-Klinik“

Grosse Auswahl:

Puppen-

**Kleider
Wäsche
Strümpfe
Schuhe
Perücken
Hüte
Köpfe
Körper
Glieder
aller Art**

Puppen-Reparaturen jeder Art prompt u. billig

Höflich empfiehlt sich

Frau Künzler, „zum Puppenheim“
Unterer Graben, **St. Gallen**

129

Prompter Versand

Töchter-Institut ELFENAU, Bern

Neubau in herrlicher Lage. Wissenschaftlicher Unterricht. Kunstfertigkeiten. Hauswirtschaftliche Kurse. Gartenbau. — Prospekte. Empfehlungen.

131

Herr & Frau Dr. Fischer.

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim“

Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation Amriswil, für

Nerven- und Gemütskranke, Entwöhnungskuren

(Alkohol, Morphinum, Kokain usw.) Gegr. 1891. Sorgfältige Pflege

Hausarzt: Dr. Wannier.

Chefarzt: Dr. Krayenbühl.



Haushaltungsschule Bern

Ende Oktober beginnt ein neuer Kochkurs für feine bürgerliche Küche. Dauer 36 Tage.
Preis Fr. 150. Anmeldungen nimmt entgegen die Direktion der Schule, Fischerweg 3

Bertschinger & Co., Bern

Zeughausgasse 20 empfehlen Zeughausgasse 20

**Bettvorlagen, Chinamatten, Linoleum
Inlaid, Möbelstoffe, Wachstuch usw.**

Grosse Auswahl!  120  Billige Preise!

Eisencognac Golliez

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel zur Bekämpfung der Bleichsucht, Schwäche, Blutarmut, Appetitlosigkeit usw.
In Flaschen zu Fr. 3.50 und Fr. 6.50.

 Erhältlich in allen Apotheken und in der
Apotheke Golliez in Murten =====

121 Verlangen Sie immer den Namen „Golliez“ und die Marke mit den „Zwei Palmen“.



≡ DRUCKSACHEN ≡ LOSE

für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert
in kürzester Frist und sauberer Ausführung

Buchdr. Büchler & Co., Bern

Geb. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

==== Man achte genau auf diese Adresse ==== 105
senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz-
und halbwollenen Stoffen für solide Frauen- und Männerkleider.

Bei Einsendung von Wollsachen
 **billige Fabrikationspreise** 

à Fr. 1 der Geldlotterie für das National-Tellspielhaus in Altdorf bieten grosse Gewinnchancen.

Ziehung ^{unwider-}_{rufflich}
29. November 1915

(Verschiebung ausgeschlossen)
20,000 Bartreffer von Fr. 50,000,
20,000, 5,000, 1,000 usw. Wer eine
ganze Serie von 25 Losen kauft,
gewinnt sicher. Auf 15 Lose 1, auf
25 Lose 2 Gratislose. Man beelle
sich und bestelle sofort gegen Nach-
nahme bei der Los-Zentrale des
Tellspielhauses in Bern, Passage
von Werdet Nr. 7 127

Ein bis drei Monatskurse 119
Massage u. Badewesen
Ärztl. Prüf. Stellenvermittlung-
Prospekt. Krügers Kurbad Bern.

Tuchfabrik J. Reinhard jr. Wangen a. A.

128

Spezialfabrik für Verarbeitung von Wollsachen und Schafwolle zu soliden und modernen **Kleiderstoffen**. Muster zu Diensten. Günstigste Bezugsquelle für Private. O 1600 S

Privat-Haushaltungsschule in St. Stephan

Berner Oberland (1050 Meter ü. M.)

123

Herbstkurs: Anfang September bis Weihnachten.

Gründlicher Unterricht, dipl. Lehrkräfte. Reichliche Verpflegung. Feine Küche. Nebelfrei u. sonnig. Ausgezeichnete Erholungsgelegenheit für Blutarme, Bleichsüchtige, Nervöse. Prospekte. Referenzen.

St. Galler Vorhänge

Vitrages, Brise-Bises gestickte Rouleaux
 Bettdecken, Stores bonne Femme, Leinengarnituren, English-Tüll usw., alles in grosser Auswahl empfiehlt höflichst

H. Leuch-Merz, Herisau.
 Versand direkt an Private. Mustersendungen gegenseitig franko. (K. 161) 11

Unübertroffen
 als Kindernahrungsmittel ist

Engler's Kinderzwieback

seit 50 Jahren bewährt als blut- und knochenbildendes Präparat.
 Die 500 Gramm-Büchse Fr. 1.30 von

H. Engler-Appagaus
 109 St. Gallen K. 238

Ein vortreffliches **Hustenmittel!**

Kaiser's Brust-Caramellen
 mit den 3 Tannen.

so sagen unsere meisten Ärzte. Benutze auch Du dieses herrliche Mittel! Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten. Bestandteile: Feinschmeckender Malzextrakt in fester Form. **6100** Zeugnisse von Ärzten und Privaten. Paket 30 und 50 Cts., Dose 80 Cts. Schutzmarke: 3 Tannen. Zu haben in Apotheken, Drogerien und besseren Kolonialwarengeschäften. 112

Spezialität in Bruchbändern — neuester Erfindung, — elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner **Band für Mutterbrüche**, selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend; jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten, und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten. Bitte mein Band nicht mit anderm minderwertigem Fabrikat zu vergleichen; jeder überzeuge sich selbst. Auch halte alle Sorten Band mit Federn. Reparaturen billig. Anzutreffen jeden Dienstag in Bern. Hotel Bahnhof, Neuengasse 25, von 10—3 Uhr. Telephon 65. **Jb. HÜGI, Bandagist, Herzogenbuchsee.**

Inserate im Zentralblatt haben grössten Erfolg!

Le docteur M. Dardel
 Le Chanet sur Neuchâtel
 soigne les **enfants anormaux** 130

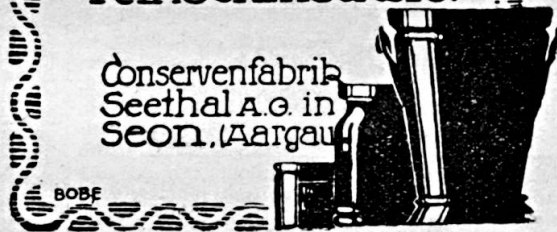
Körperlich und geistig Zurückgebliebene
 finden in der sehr gesund gelegenen **Privat-Erziehungsanstalt Friedheim**

in **Weinfelden**, Schweiz (gegründet 1892), fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz.**

Seethaler

Confituren
sind der Stolz des
Hauses und der
höchste Genuss des
Feinschmeckers.

Conservenfabrik
Seethal A.G. in
Seon, (Aargau)



Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER
Confituren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. —

28

Schweizerische Landesausstellung in Bern
Grosser Ausstellungspreis
(Höchste Auszeichnung)